

Verleihung des EuroNatur-Preises 2017

Bodenseeinsel Mainau am 11. Oktober 2017

Dankesrede der Preisträgerin Gudrun Steinacker

Sehr geehrter Graf Bernadotte, sehr geehrte Frau Präsidentin Schröder,
Sehr geehrter Herr Professor Knapp, sehr geehrte Damen und Herren,

Ich habe in meinem Berufsleben viele Reden gehalten, in verschiedenen Sprachen. Dennoch ist mir noch keine Rede so schwer gefallen wie diese heute. Natürlich bin ich sehr dankbar, dass ich mit diesem für den Naturschutz so bedeutenden Preis ausgezeichnet werde. Aber ich habe ihn eigentlich nicht verdient. Ich bin nicht wirklich eine Naturschützerin. Meine Kenntnisse von Flora und Fauna sind sehr bescheiden.

Ich habe zwar immer schon die Natur geliebt, wie viele Menschen, romantisch, als Ruheort zur Erholung. Ich habe mich auch schon seit langem, ganz laienhaft, mit den Problemen der Naturzerstörung heute befasst. Meine Tätigkeit als Diplomatin hat mir z.B. in Bulgarien und Russland Gelegenheit gegeben, Naturschutz-Projekte zu unterstützen. Ich bin schon lange davon überzeugt, dass man die vielbeschworene Zivilgesellschaft in den ehemals kommunistischen Ländern, in denen ich einen großen Teil meiner Karriere verbracht habe, insbesondere im Umwelt- und Naturschutz findet. Mit Bestürzung habe ich beobachtet, dass nach dem Ende des aus ideologischen Gründen oft natur- und umweltzerstörerischen Kommunismus in Zeiten des realexistierenden Kapitalismus die Eliten in den Transformationsländern, die Natur mut-, aber auch böswillig zerstören, meist um des kurzfristigen Profits willen. Aber das alles reicht nicht, um mir das Label Naturschützerin anzuhängen.

Auch mein Engagement für die Saline in Ulcinj, auf albanisch Ulqin, reicht nicht aus, um diesen wichtigen Preis zu verdienen. Andere haben viel mehr getan, um die Saline vor der Zerstörung zu retten. Darüberhinaus ist diese Rettung immer noch ungewiss.

An erster Stelle muss Dr. Schneider-Jacoby's gedacht werden, wenn es um den Schutz der Saline geht. Er hat sich dieser Aufgabe in seinen letzten Lebensjahren mit großer Intensität gewidmet. Sein Name war

noch in aller Munde als ich 2014 nach Montenegro kam. Ich habe Martin Schneider-Jacoby 1986 in Zagreb kennengelernt und seinen Einsatz für die Save-Auen bewundert. Leider haben wir uns danach aus den Augen verloren. Umso betroffener war ich, als ich bei meiner Ankunft in Podgorica erfuhr, dass er, der sich so unermüdlich um den Naturschutz auf dem Balkan und besonders in Montenegro bemüht hatte, anderthalb Jahre zuvor, viel zu früh, verstorben war. Dank seiner Freunde in Montenegro, vor allem der Vogelschutzorganisation CZIP, habe ich viel über das erfahren, was er für Montenegro geleistet hat. CZIP, die überwiegend jungen Vogelschützer in Montenegro und ganz besonders Darko Saveljić, ein guter Freund von Martin Schneider-Jacoby, kämpfen seit Jahren für die Rettung der Saline, dieses in Europa einzigartigen Orts der Artenvielfalt. Daher haben Darko und stellvertretend für alle Mitglieder von CZIP, die Vorsitzende Jovana Janjušević, den Preis mindestens so verdient wie ich. Hier muss ich unbedingt auch Zenepa Lika aus Ulcinj, unsere Vorsitzende der Dr. Martin Schneider-Jacoby Gesellschaft erwähnen, deren Begeisterung für die einmalige Natur in Ulcinj, nicht nur auf der Saline, sondern auch auf der Ada Bojana, dem Großen Strand und in Valdanos auch mich angesteckt hat. Dank gilt dem jungen Politiker und Vorsitzenden der Oppositionspartei URA, Dritan Abazović. Ohne Dritan würden wir heute nicht über die Unterlagen verfügen, die beweisen, wie die Salzproduktion auf der Saline kriminell in den Konkurs getrieben wurde.

Zusammen mit meiner polnischen Kollegin Grazyna Sikorska und meiner französischen Kollegin Veronique Brumeaux habe ich Anfang Oktober 2014 die Saline zum ersten Mal auf Einladung von CZIP besucht und erfahren, wie bedroht sie nach dem betrügerischen Konkurs und dem Ende der Salzproduktion ist. Wir haben uns im Rahmen der Zusammenarbeit im sog. Weimarer Dreieck die Genehmigung unserer Regierungen geholt, um öffentlich bei der montenegrinischen Regierung zu intervenieren und den Schutz der Saline zu fordern. Daher möchte ich auch Grazyna und Veronique danken. Auf der ersten von drei Konferenzen, die CZIP 2015, 2016 und 2017 mit Unterstützung von EuroNatur, aber auch BirdLife International, dem Ramsar Sekretariat, CEPF u.a. für die Rettung der Saline organisiert hat, habe ich Gabriel Schwaderer und andere Mitarbeiter von EuroNatur kennengelernt, die über Jahre hinweg alles ihnen Mögliche getan haben und tun, um die absehbare Vernichtung der Saline zu verhindern. Bis heute wurde die Vereinbarung zur Rettung der Saline, die der damalige Minister für Nachhaltige Entwicklung und Tourismus 2015 unterzeichnet hat, nicht implementiert.

Wir, auch ich persönlich, haben in den zwei Jahren meines Aufenthalts in Montenegro von 2014-2016 viel Unterstützung und Zuspruch von der Bevölkerung, aber auch von Politikern und hochrangigen Beamten, bis hin zu Ministern und Staatssekretären, erhalten, natürlich von letzteren nicht öffentlich. Dass sie mich baten, die Saline zu retten, besagt viel über die politischen Verhältnisse in diesem EU-Kandidatenland.

Nicht nur CZIP, auch die wohl wichtigste Antikorruptionsorganisation in Montenegro, MANS, hat uns enorm unterstützt. Mit ihren profunden Analysen haben sie die zahlreichen betrügerischen Privatisierungen seit der Wende in Montenegro nachgewiesen, darunter auch der Versuch das Land, auf dem sich die Saline befindet, 1.500 Hektar, illegal zugunsten der mächtigsten Familie des Landes zu privatisieren.

Medien haben uns unterstützt und ein Forum geboten, der Propaganda der Regierung entgegenzutreten. Besonders danken möchte ich Milka Tadić-Mijović, die mit einem Kollegen von dem Fernsehsender Vijesti in ihrem erst vor drei Wochen ausgestrahlten Dokumentarfilm die kriminellen Manipulationen um die Saline darstellt. Wir hoffen, dass dieser Film auch in Deutschland und darüber hinaus gezeigt werden kann.

Es gibt kaum Zweifel, dass sich die Familie des immer noch mächtigsten Manns in Montenegro, des ehemaligen Regierungschefs und Chefs der Partei der Macht (seit über 30 Jahren), Milo Đukanović, dieses riesige Gelände an der Adria wohlfeil aneignen will. Die Natur als wichtigste Ressource dieses kleinen Landes ist wohl das Letzte, was diese Personen und ihre Freunde interessiert. Der New Yorker Professor Branko Milanović, einer der international bekanntesten Ungleichheitsforscher, bezeichnet unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Đukanović, solche Regime als illiberale Demokratien, klientelistische Kleptokratien, in denen der Mann an der Spitze sich zwar das größte Stück vom Kuchen nimmt, aber in erster Linie als Schiedsrichter darüber wacht, wer wieviel vom Kuchen erhält. „Somit ist die Partei an der Macht schlicht und ergreifend ein organisierter Diebstahl.“

Angesichts dieser Verhältnisse war es ein großer Erfolg die Unterstützung des damals für Montenegro zuständigen Mitarbeiters in der EU-Kommission und des damaligen Leiters der EU-Delegation in Podgorica und von EU-Abgeordneten zu gewinnen. Vielen Dank Dirk Lange, Mitja Drobnić und stellvertretend auch für andere EP Abgeordnete, MdEP Terry Reintke.

Wir hatten gedacht, dass die Aufforderung, die Saline zu schützen, in den jährlichen Berichten der EU-Kommission über Montenegro und den

darauf fußenden Resolutionen des Europaparlaments 2015, 2016 und 2017 den Durchbruch bringen würde. Leider ist dem nicht so! Seit weniger als vier Wochen liegt eine EU-finanzierte Studie zum Schutz der Saline Ulcinj vor, die deren einzigartige Bedeutung für die Biodiversität an der Adria bestätigt und als bevorzugtes Szenario die Wiederaufnahme der Salzproduktion und dem damit verbundenen Ökotourismus empfiehlt. Doch das zuständige Ministerium für Nachhaltige Entwicklung und Tourismus ließ schon mehrfach verlauten, man müsse erst prüfen, ob dies überhaupt wirtschaftlich und finanziell machbar sei.

Die EU ist schwach. In Brüssel scheint man mehr an dem schönen Schein als an dem eher hässlichen Sein auf dem Balkan interessiert zu sein. Es ist unbegreiflich, dass die EU-Kommission Anfang April der montenegrinischen Regierung zugesichert haben soll, das Kapitel 27 des sog. EU-Acquis, das Umwelt- und Naturschutz betrifft und eine nachhaltige Entwicklung des Landes fordert, noch in diesem Jahr zu eröffnen, wohl wissend, dass dies von der Regierung und den herrschenden Eliten als Erfolg und Belohnung für angeblichen Fortschritt angesehen und propagiert werden würde. Der Fall der Saline Ulcinj sei kein Hinderungsgrund, so der montenegrinische Europaminister.

Vor drei Tagen habe ich im österreichischen Rundfunk aus dem Mund des montenegrinischen Premierministers gehört, dass er damit rechne, noch in diesem Jahr alle verbleibenden Kapitel der insgesamt 36 des Acquis für den EU-Beitritt geöffnet zu sehen. In Brüssel ist bekannt, dass sich Montenegro in den letzten Jahren nicht den EU-Standards angenähert, sondern davon entfernt hat. Fortschritt gibt es fast nur auf dem Papier. Dies betrifft in besonders eklatanter Weise die Bereiche, die das Kapitel 27 abdeckt, sowie die Rechtsstaatsentwicklung, die ein mehrjähriger westlicher Berater mir gegenüber als schwarzes Loch bezeichnete. Nie waren Umwelt und die Natur, die wichtigste Ressource dieses kleinen Landes, so bedroht wie heute. Was treibt die Institutionen der EU dazu, sich eine virtuelle Wirklichkeit von den Verhältnissen in Montenegro, wie auf dem Balkan insgesamt, zu Recht zu fabulieren, ungeachtet der Fakten?

Entgegen der Forderung nach einer nachhaltigen Entwicklung im Acquis der EU geht es in Brüssel nur darum, den Wohlstand in den Mitgliedstaaten durch Wachstum, Handel und Wandel zu mehren. Aber das System funktioniert doch schon lange nicht mehr!! Die Ungleichheit in allen unseren Staaten wächst und zu viele Menschen, vor allem in den neuen Mitgliedstaaten, sind von Wohlstand noch weit entfernt. Der neoliberale Kapitalismus zielt darauf ab, den Staat zugunsten des privaten

Eigentums zurückzudrängen, wie Wolfgang Streeck, einer der schärfsten deutschen Kritiker des Neoliberalismus, in seinem Beitrag zu dem im April erschienenen Debattenband „Die große Regression“ darlegt.

Es wird Alternativlosigkeit gepredigt. Dem Glauben daran hat sich die EU, wie die jüngsten Vorschläge von Kommissionspräsident Juncker (sowohl seine fünf Szenarien für die Zukunft der EU als auch seine aktuellen Vorschläge zu Erweiterung von Euro und EU) zeigen, mit Haut und Haaren verschrieben.

Das Dilemma eines nachhaltigen Naturschutzes gegenüber einer rücksichtslosen Inwertsetzung der Natur zeigt auch die aktuelle britische, EU-finanzierte Studie PAENCE, Protected Areas and the Expansion of Neoliberal Capitalism in Europe, auf.

Was hat dies alles mit der Saline in Ulcinj zu tun? Die entgegen allen Zusicherungen der montenegrinischen Regierung fortschreitende Zerstörung der Saline, trotz ihrer anerkannten und durch die genannte Studie bestätigten Bedeutung für die Biodiversität, ist ein Musterbeispiel für die waltenden Verhältnisse. Die Regierung in Podgorica behauptet, dass die Erneuerung der Salzproduktion auf der Saline in Verbindung mit Ökotourismus zu kostspielig und nicht rentabel sei, nachdem Salzproduktion und beginnender Ökotourismus systematisch zerstört wurden, und wir wissen, von wem.

Dabei könnte die Saline in einzigartiger Weise als Beispiel dafür dienen, wie wirtschaftliche Tätigkeit, die Schaffung von Arbeitsplätzen, die nachhaltige Produktion eines der ältesten Produkte der Menschheit, Salz, und Naturschutz miteinander verknüpft werden können. Dies hat Martin Schneider-Jacoby schon vor mehr als zehn Jahre nachgewiesen.

Ich bin überzeugt, dass es immer eine Alternative gibt. Zu dieser Auffassung kommen auch die Ökonomen Ulrich Brand und Markus Wissen in ihrer ebenfalls ganz aktuellen Publikation „Imperiale Lebensweise, Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im Globalen Kapitalismus“. Jeder einzelne Versuch, Alternativen aufzuzeigen und zu realisieren, so die Autoren, sei wichtig. Eine solidarische Lebensweise sei keine Utopie.

Daher appelliere ich an Sie alle, die hier heute anwesend sind, helfen Sie die Saline Ulcinj zu retten, die Salzproduktion zu erneuern und durch ökologischen Tourismus ein beispielgebendes Zeichen zu setzen, für die Menschen in Ulcinj, für die Menschen in Montenegro und auf dem Balkan, aber auch für uns.